

# Weg zur Hölle - Zum Licht

Von Drako\_Draconis

## Kapitel 6: Einmal ein Jäger...

Drei Monate war es jetzt her. Drei lange Monate, seitdem er die Jäger verlassen und alles verloren hat. Seine Innere Stimme, ein Teufel, war gegangen, seine Freundin hatte ihn betrogen und verlassen und unter den Jäger ging die Nachricht um, dass er gestorben sei. Er hatte jetzt nichts mehr, bis auf seine Zweitwohnung und die Einsamkeit.

Seinen Finsteren Gedanken nachhängend merkte Nero nicht, wie sich etwas an ihn heranpirschte. Lautlos und unsichtbar, bis es neben ihm war. Dann spannte es die Muskeln zum Sprung, sein Ziel klar vor Augen.

Und mit einem markerschütternden Schrei sprang es und landete auf seinem Schoß. Automatisch begann der ehemalige Jäger über das Fell der schwarz-weißen Katze zu streichen, was sie sofort mit ohrenbetäubenden Schnurren quittierte.

„Wenigstens habe ich dich noch.“, sagte er zu der Katze.

Sie sah auf und ihn an. Das ein oder andere Mal fragte er sich schon, ob das Tier ihn verstand. Katzen sagte man ja eine unglaubliche Intelligenz nach. Obwohl seine wahrscheinlich eine Ausnahme war, so oft wie sie schon gegen die Tür gerannt war. Plötzlich bewegte sich die Katze und stellte sich mit den Vorderpfoten auf seine Brust.

Fragend sah er das Tier an, doch schon im nächsten Moment kollidierte der Katzenkopf mit seinem Kinn.

„Dumme Katze.“, sagte er leise und streichelte ihren Kopf.

Nebenbei warf er einen Blick auf die Zimmeruhr. Dann war ihm klar, was sie ihm sagen wollte.

Es war Zeit für die Raubtierfütterung.

Vorsichtig nahm er das Tier und setzte es auf den Boden. Schon war sie verschwunden. Gemächlich folgte Nero seinem Mitbewohner in die Küche. Dieser saß schon mit großen Augen vor der Futternapf, als würde dieser sich von selbst füllen.

Lächelnd nahm er die Futterschale und öffnete den Schrank mit dem Futter. Bis auf ein Päckchen schrie ihm die Leere entgegen.

„Für morgen Früh sieht es ganz schön schlecht aus.“, meinte er und nahm die letzte Portion.

Ein klagendes Maunzen erklang hinter ihm. Doch schon im nächsten Moment war die Katze mit ihrem Futter beschäftigt.

Dann wand er sich seinem Kühlschranks zu, öffnete ihn und würde auch von der Leere begrüßt.

Deprimiert wand er sich an die Katze.

„Ich geh dann nochmal einkaufen.“

Kaum hatte er es gesagt, sah ihn das Tier fragend an.

„Also lass die Bude ganz und lass keine Fremden rein.“, meinte er lächelnd.

Aber es antwortete nicht, sondern schmatzte fröhlich weiter.

„Katze müsste man sein.“, sagte er und Verlies das Zimmer.

Schnell war der neue Mantel über gezogen. Der Alte mit dem zerfetzten Ärmel hing noch immer im Schrank. Als letztes Andenken an sein altes Leben wollte er ihn nicht wegwerfen. Dafür hingen zu viele Erinnerungen daran. Die vielen Kämpfe hatten das Material stark lädiert und der fehlende Ärmel machte es auch nicht besser. Aber immer wenn er ihn ansah konnte er die Gesichter der Leute vor sich sehen, die er gerettet hat.

Vor dem raus gehen kontrollierte er noch die Fenster. Er glaubte zwar nicht, dass ein Einbrecher in den dritten Stock kommen würde, aber da draußen war noch mehr. Und da er damals keine Waffen mitgenommen hatte, musste er halt Vorsorge betreiben. Zuletzt überprüfte er noch den Verschluss der Katzenklappe in der Eingangstür.

Es war schon eine Meisterleistung gewesen, den Vermieter davon zu überzeugen, dass er sich eine Katze halten dürfte. Dieser Mensch war ein Tierhasser vom Feinsten. Sogar ein Goldfisch verdreckte für ihn die Umgebung. Aber wer das Geld hat, hat das Sagen. Und Geld hatte Nero genug. Die zweite Geschichte war die Katzenklappe.

Nero hatte kurzerhand eine Sicherheitstür mit einer gekauft und eingebaut. Sofort war sein Vermieter da und wollte ihn wegen mutwilliger Beschädigung verklagen. Als dieser jedoch die eigentliche Tür sah, schwieg er schnell wieder.

„Bis dann.“, rief er noch einmal in die Wohnung und schloss dann die Tür.

Zweimal schloss er herum und ruckelte noch einmal daran. Dann erst setzte er den Weg fort. Und eines wahr sicher, das nächste mal würde er nach einer Bleibe mit Aufzug suchen. Drei Stockwerke per Treppe konnten schon die Hölle sein, besonders wenn man mit zwei vollen Einkaufstaschen nach Hause kam.

Aber es war eine gute Abwechslung zu seinem eher ruhigen, gar langweiligen Leben.

Nach gefühlten Stunden hatte er endlich die Eingangstür hinter sich gelassen. Kalte Luft wehte ihm entgegen und schien ihm schon einmal einen Vorgeschmack auf den Winter geben zu wollen.

Bevor er los lief streckte er noch einmal die Nase in die Luft und nahm einen tiefen Zug. Nichts war da, was ihn alarmieren würde. Keine Spur vor Schwefel und Gefahr. Es war einfach so wie immer.

Langsam ging er los. Es war schon dunkel geworden, aber er hatte noch eine gute Stunden Zeit. Mehr als er benötigte.

Und während er durch die Straßen lief, lies er seinen Blick über die Umgebung schweifen. Mehr als einmal entdeckte er einen Schemen, der schnell wieder in der Dunkelheit verschwand. Was diese Wesen genau waren, wusste er nicht, aber es war ihm auch egal. Solange sie ihn in Ruhe liesen sah er keinen Grund Nachforschungen zu betreiben. Sollten sich doch die Garde und die Jäger darum kümmern.

Langsam lies er die Hand unter den Mantel wandern. Und dann fühlte er den Griff des Messers. Es war mehr ein Witz als eine Bedrohung. Die Klinge war nur fünf Zentimeter lang, aber im Notfall besser als nichts.

Langsam legten sich seine Sorgen wieder und liesen ihn allein. Etwas, was er gelernt hatte zu hassen. Die ersten Tage und Nächte war es Erholung pur. Aber dann schlich sich etwas anderes ein. Er fühlte den Zweifel an sich nagen. War es wirklich richtig gewesen, den Jägern den Rücken zu kehren? Was sollte er jetzt tun? Die Wenigsten stellten jemanden ein, der in seinem Lebenslauf die Beschäftigung als Jäger erwähnte. Noch nicht einmal die Sicherheitsdienste taten das. Also war er kurzerhand

zur Untätigkeit verdammt.  
Aber er würde schon etwas finden.

„Wo sollen wir hin, Sir?“, fragte das Mädchen neugierig.  
„Nur eine kleine Aufgabe zum Aufwärmen, dass solltet ihr ohne Probleme Schaffen.“,  
meinte der Mann hinter seinem Tisch.  
Neugierig stöberte sie in der Akte. Überflog Seite um Seite.  
„Wird erledigt, Chef.“, sagte sie zuversichtlich und verschwand aus dem Büro.  
Endlich hatten sie wieder etwas zu tun. Sie und ihre Kameraden würden sich zwar  
über mehr Aufträge freuen, aber so war es besser. Sie waren erst seit kurzem in der  
Gemeinschaft und waren noch unbeschriebene Blätter. Aber jeder von ihnen wollte  
das ändern.  
„Jungs!“, rief sie begeistert, als sie das Zimmer betrat, „Wir haben einen Job!“

Mit vollen Einkaufstaschen war Nero wieder auf dem Heimweg. Und er schwor sich  
nächstes Mal ein Taxi zu nehmen. Für sich brauchte er zwar nicht viel, aber da war  
noch seine Nachbarin. Eine ältere Frau, für die er immer mit einkaufte.  
„Du bist einfach zu Gutherzig für diese Welt.“, sagte Nero leise lächelnd.  
Doch plötzlich wurde er hellhörig. Ein leises Geräusch drang an seine Ohren. Ein  
Geräusch was er zu gut kannte.  
Hastig änderte er seinen Weg und folgte dem Geräusch. Es wurde beständig lauter.  
Dann sah er die Quelle.  
Auf einer Treppe saß eine Person, das Gesicht in den Händen und schluchzte.  
Vorsichtig näherte er sich. Es konnte auch nur eine Falle sein.  
Dann stand er auch schon vor der Person.  
„Alles in Ordnung?“, fragte er vorsichtig.  
Erschrocken sah die Person auf. Ein junges Mädchen sah ihn verwirrt an.  
„Nichts ist in Ordnung.“, erwiderte sie mit erstickter Stimme.  
„Was ist passiert?“  
„Wir waren gerade auf der Jagd, ein einfacher Auftrag.“, meinte sie und senkte den  
Blick.  
So wie das Gespräch begann wusste der ehemalige Jäger, das etwas nicht stimme.  
Zumal sie alleine war und doch von mehreren Gesprochen hatte.  
„Was ist passiert?“, fragte er eindringlicher.  
„Wir sind fast überrannt worden. Wir sollten nur ein paar Zombies Ausschalten, aber  
dann kamen immer mehr und mehr.“, erklärte sie und wurde mit jedem Wort leiser,  
„Die anderen sind zurückgeblieben und haben gesagt, ich solle Hilfe holen.“  
Ohne Nachzudenken stellte Nero seine beiden Beutel ab und zückte sein  
Mobiltelefon.  
Er wollte kein Jäger mehr sein. Er wollte sich nicht mehr einmischen.  
Schnell hatte er die gesuchte Nummer gefunden und Sekunden später tutete das  
Freizeichen vergnügt.  
„Was machst du da?“, fragte das Mädchen verwirrt.  
„Hilfe organisieren.“, erwiderte Nero ruhig.  
Zu ruhig. Er spürte, dass der Abend mehr als diesen einen Anruf für ihn bereithalten  
würde.  
„Wer da?“, erklang die Stimme am anderen Ende plötzlich.  
„Orte mein Signal und komm her.“, sagte Nero ruhig und nahm das Telefon von  
seinem Ohr.

„Hast du Kontakte zu den Jägern?“, fragte sie verwirrt.

„Ich gehöre auch zu der Gemeinschaft.“, erwiderte Nero und rang sich ein Lächeln ab, „Und eigentlich hab ich Urlaub.“

Auch wenn es eine Lüge war, so klang es doch weitaus besser.

Plötzlich schallte eine Autohupe durch die Straße. Schnell hatte der Jäger die Quelle ausfindig gemacht und hob grüßend die Hand. Das Fahrzeug beschleunigte und hielt dann neben ihnen.

„Los, steig ein.“, befahl er dem Mädchen, während er die Beifahrertür öffnete.

„Was, bei allen Höllen, machst du hier?“, fragte der Fahrer verwirrt, als er den Jäger ansah.

„Arbeiten, was sonst?“, fragte er zurück und sah seinen Fahrer an.

Thomas saß wie erstarrt in seinem Sitz. Seine Finger hatten sich in das Lenkrad gekrallt, dass seine Knöchel weiß hervor traten.

„Ich erkläre es dir später.“, meinte er und wandte sich an die junge Frau auf dem Rücksitz, „Wo müssen wir hin?“

„Zum neuen Center.“, sagte sie fast mechanisch.

„Dem Rohbau?“, erkundigte sich Thomas.

Sie nickte nur und schon gab er Gas.

Warum tat er das eigentlich? Er hatte noch immer die Nummer von Thomas und auch von Garver. Er hätte einfach nur Bescheid sagen müssen. Vorsichtig griff er nach dem Rückspiegel und drehte ihn ein Stück, dass er die Mitfahrerin betrachten konnte. Sie saß zusammengesunken hinter ihnen, ein Häufchen Elend.

„Warum bist du wieder da?“, fragte Thomas leise.

„Weil man mich braucht.“, erwiderte Nero gelassen und konnte seinen Blick nicht von dem Mädchen abwenden.

„Die Kleine hat es dir angetan was?“, fragte der Fahrer und grinste.

„Sie erinnert mich an mich selbst.“, erwiderte Nero und sah Thomas an, „Ich habe damals meine Freunde sterben sehen. Und ich will nicht, dass jemand das durchmachen muss.“

Und als er es ausgesprochen hatte war das Grinsen verschwunden und Thomas nickte ernst.

„Gebt mir noch fünf Minuten, dann sind wir da.“, sagte er und rutschte in seinem Sitz herum.

„Aber bis dahin braucht man doch Mindestens eine viertel Stunde.“, meinte das Mädchen geschlagen.

„Wenn ihr euch endlich anschnallen würdet nicht.“, erwiderte er gereizt.

Hastig folgten Nero und die Mitfahrerin seiner Aufforderung. Kaum war das zweite Klicken des Verschlusses zu hören beschleunigte der Wagen, schoss die Straßen entlang.

„Ich hatte nicht vor so zu sterben.“, meinte Nero trocken und sah Thomas skeptisch an.

„Ich auch nicht.“, erwiderte er ernst.

Plötzlich griff seine Hand zur Seite und schon im nächsten Moment spürten sie die Volle Auswirkung der Fliehkräfte, als das Fahrzeug um die Kurve schlitterte, nur um Sekunden später wie ein Pfeil die Straße entlang zu schießen.

Nach gefühlten Sekunden wurde der Wagen endlich langsamer und bog ein. Der Boden war mehr Schlamm als Erde. Vor ihnen lag der Riesige Betonblock des neuen Einkauf-Zentrums. Über einem Schild neben dem Eingang stand groß und breit „Center-Bau – Wir erfüllen Träume.“

„Alpträume passt wohl eher.“, meinte Nero als er aus stieg.

Nachdenklich betrachtete er den Klotz vor ihm. Das Gelände dürfte genug Platz für eine kleine Armee dieser Hirntoten Aasgeier bieten.

„Brauchst du noch was?“, fragte Thomas, der sich ebenfalls aus dem Auto bewegt hatte.

„Kaffee und die ein oder andere Waffe.“, erwiderte Nero ruhig und lehnte sich an das Auto.

„Dann komm her.“, sagte Thomas und ging zum Kofferraum.

Mit einem leisen Klicken öffnete das Schloss und gab den Inhalt preis. Eine Kanne Kaffee und zwei Stapel an Plastikbechern, dazu eine Packung Milch und eine Tupperbox mit Zuckerbeuteln.

Wortlos nahm Thomas alles nach einander und drückte es dem Jäger in die Hand.

„Und jetzt?“, fragte Nero verwirrt, „Soll ich sie mit Kaffee ertränken?“

Aber sein Gegenüber antwortete nicht, Stattdessen nahm er den Boden des Kofferraums heraus.

Nero sah es, aber er konnte es nicht glauben. Darin lag eine Benelli M4, eine halbautomatische Schrotflinte, zusammen mit einer MP5 und etlichen Magazinen.

„Für mich?“, fragte Nero ungläubig.

„Ne, meine.“, erwiderte Thomas grinsen und griff sich beide Waffen.

„Kleine, komm mal her.“, rief er durch die geschlossene Tür.

Sofort ging sie auf und das Mädchen sah ihn fragend an.

„Halt mal.“, meinte Thomas grinsend und schob sich an ihr vorbei.

Plötzlich klappte die Rückbank um und gab ein weiteres Versteck preis.

„Das ist für dich.“, meinte der Fahrer plötzlich und warf ihm einen Koffer zu.

Neugierig betrachtete Nero den Koffer und konnte nur raten, was sich darin befand.

Hastig legte er ihn in den Kofferraum und löste die beiden Verschlüsse.

Andächtig öffnete er den Behälter und traute seinen Augen nicht.

„Das ist nicht dein Ernst, oder?“, fragte der Jäger und sah den Fahrer an.

Dieser hatte sich mit einem Kaffee in der Hand an den Wagen gelehnt und Grinste über den Becherrand.

Vorsichtig nahm Nero die Waffen aus dem Koffer. Eine Beretta 92F, eine kurzes Winchester-Gewehr und ein Wakizashi.

Seine Waffen, die er vor drei Monaten auf dem Schreibtisch seines Chefs zurückgelassen hatte.

„Woher hast du die?“, fragte Nero verwirrt.

„Garver hat sie mir gegeben, nachdem du gegangen warst.“, erwiderte Thomas ruhig,

„Dein Käsemesser hat er noch in Verwahrung.“

Einerseits konnte er seinen Chef Küssen, dass er die Waffen für ihn aufgehoben hatte. Andererseits konnte er nicht glauben, dass Garver gewusst hat, dass er zurück kommen würde.

Fast ehrfürchtig befestigte er die Hohlster, lud die Waffen und lies sie darin verschwinden. Zuletzt befestigte er das Wakizashi an seiner Hüfte.

„Wie in alten Zeiten.“, flüsterte Nero, als er an sich herab sah.

Nur das eines fehlte. Nun würde er alleine auf die Jagd gehen.

Aber zum Trauern war später noch Zeit.

„Wer ist alles in deinem Trupp?“, fragte er das Mädchen.

„Drei Männer.“, erwiderte sie.

„Besonderheiten?“, erkundigte sich Nero weiter.

„Ja, gibt es.“, sagte sie leise, „Einer ist ein Vampir.“

Ungläubig sah er das Mädchen an. Normalerweise blieben die Vampire in ihrem Clan und hielten ihre Territorien sauber. Ein Vampir bei den Jägern war etwas ganz anderes.

„Wir haben ihn während unseres ersten Auftrages kennen gelernt und uns sofort verstanden.“, sagte sie leise, sah Nero doch dann eindringlich an, „Bitte, tu ihm nichts.“

„Warum sollte ich das?“, fragte Nero mit einem schwachen Lächeln.

Dann wand er sich wieder dem Gebäude zu. Sie hatten schon viel zu viel Zeit vergeudet.

Hastig goss Nero sich einen Becher Kaffee ein und schüttete das Getränk in einem Ruck herunter. Sofort schien sein ganzer Körper zu brennen, als das kochend heiße Getränk sich den Weg die Speiseröhre bis in den Magen bahnte.

„Dachschaden?“, fragte Thomas belustigt.

„Nein, aber dafür bin ich wieder wach.“, erwiderte Nero und rang sich ein Grinsen ab. Die Schmerzen halfen, sich wieder auf das hier und jetzt zu konzentrieren.

„Dann wollen wir mal.“, sagte Nero kalt und schritt auf die Blechtür zu, die den Eingang verschloss.

Vorsichtig strich er mit der Hand darüber, bevor er sie mit einem gezielten Tritt öffnete. Einen Augenblick später waren das Kurzsword und die Pistole gezogen und bereit zum Einsatz.

Kein Funken Licht schien in das Innere des Gebäudes zu dringen. Und nur hier und da war ein Scheinwerfer, der einen kleinen Fleck erhellte. Sofort verfluchte er sich, dass er nicht nach einer Taschenlampe gefragt hatte, aber dafür war es zu spät. Wie sehr er sich seinen teuflischen Begleiter und dessen Kräfte wünschte, konnte er nicht in Worte fassen. Aber alles jammern würde nicht helfen.

Langsam, die Pistole nach vorn ausgerichtet ging er tiefer in die Dunkelheit, schlich von einem Lichtkegel zum nächsten. Und mit jedem Schritt legte sich die Hand fester um das Kurzsword.

Plötzlich ertönte ein Stöhnen neben ihm. Hastig fuhr er herum.

Zwei Hände ragten aus der Finsternis, hatten ihn fast erreicht. Dann erschien der restliche Körper. Verwesendes Fleisch hing in Fetzen herunter und das Wesen starrte ihn aus weißen, toten Augen an.

Ohne Verwarnung hob er die Pistole und schoss. Die Kugel durchschlug den Kopf des Untoten und beendete seine Existenz.

*Einer der wenigen Punkte, in denen Hollywood nichts erfunden hat.*

Der Knall hallte eine gefühlte Ewigkeit nach. Und bei dem Glück, dass er gepachtet hatte, würde sich gleich eine ganze Armee Fleisch fressender Untoter auf ihn stürzen. Aber es blieb ruhig.

Seufzend schloss Nero die Augen und versuchte diese so schneller an die Dunkelheit zu gewöhnen.

*Lass mich sehen*, befahl er sich in Gedanken.

Er hoffte auf das markante Stechen in den Augen, das ihm eine Veränderung zeigte, aber es passierte nichts.

Geschlagen öffnete er die Augen und erstarrte. Er konnte alles um sich herum sehen. Ein grauer Schleier schien auf der Welt zu liegen, der Licht und Schatten verschluckte und nur ein einheitliches Grau zurück ließ. Es war nicht das selbe, wie sein Teufelspartner es geschafft hätte, aber es half ungemein.

„Lasst die Jagd beginnen.“, flüsterte Nero.

Dann setzte er seinen Weg fort.

Tiefer in das Grau, auf der Suche nach den drei Jägern.

„Hast du das gehört?“, fragte das Mädchen nervös und sah sich gehetzt um.

„Ja, hab ich.“, erwiderte Thomas und nippte an seinem Becher, „Sieht so aus, als hätte er einen gefunden.“

„Glaubst du, ihm geht es gut?“, fragte sie vorsichtig.

„Immer.“, erwiderte Thomas gelassen.

Er konnte nicht glauben, dass ein einfacher Zombie diesem Jäger umbringen konnte. Er hatte so viel von ihm und seinen Jagden gehört. Vier Jahre lang ist er Nacht für Nacht umhergezogen und mehr umgebracht als andere in ihrem ganzen Leben.

„Ich wäre am liebsten mitgegangen.“, sagte sie plötzlich.

„So ist es besser, da muss er auf niemanden Rücksicht nehmen.“, meinte Thomas.

Wieder nippte er an seinem Becher.

„Aber wer ist das überhaupt?“, fragte sie neugierig.

„Jemand den man nicht zum Feind haben will.“, erwiderte Thomas und Grinse in seinen Becher.

Schritt für Schritt tastete sich der Jäger weiter in das Grau.

Trotz der Gewonnenen Sehkraft konnte er nicht auf Wunder hoffen. Diese Wesen bewegten sich Leise, fast Lautlos und er wollte keines dieser Wesen im Rücken haben. Dann kam die nächste Ecke in Sicht. Vorsichtig schlich er an der Wand entlang, bereit einen Bleiregen auf seine Gegner los zu lassen. Nach gefühlten hundert Meter konnte er endlich um die Ecke sehen. Sofort hatte er das Gefühl, dass sich sein Magen umdrehen würde.

Am Boden lag ein Lebloser Körper, darum versammelt hatte sich ein halbes Dutzend dieser Aasgeier und stillte ihren Hunger.

Neros Magen verkrampfte sich und er betete, dass es kein Jäger war. Vorsicht verstaute er die Pistole in ihrem Hohlster, zog er die Winchester und zielte. Er wusste noch, dass sie keine normalen Patronen verwendete. Vorsicht legte er den Lauf auf seinen Arm und nahm Maß. Wenn er Glück hatte, konnte er mehrere Gegner mit einem Schuss erledigen.

Dann zog er den Abzug durch. Der Knall war Ohrenbetäubend und der Widerhall schien nie mehr verklungen zu wollen.

Die nächste Sekunde hatte er wieder seine Feinde im Visier. Drei von ihnen hatte die Kugel erledigt, doch die anderen waren schon auf dem Weg zu ihm. Hastig legte Nero wieder an und schoss. Ein weiterer Kopf verteilte sich im Raum. Doch da waren die Letzten beiden schon zu nah.

Ein paar Arme griff nach dem Jäger, doch er Tauchte unter dem Angriff weg und erwiderte mit einem Stoß des Kurzschwertes. Es bohrte sich Seitlich in den Hals und das Kratzen von Stahl über Knochen klang überlaut in seinen Ohren. Mit einem Ruck zog er es wieder aus seinem Gegner und fuhr, den Arm ausgestreckt, herum. Schon fand die Klinge das nächste Ziel und schnitt mühelos durch das Fleisch. Die letzten beiden Untoten brachen kurz nacheinander zusammen und blieben regungslos liegen. Vorsichtig passierte Nero die drei Untoten und betrachtete das, was von der Leiche übrig war. Einerseits war er erleichtert, da es sich nicht um einen der Jäger handelte. Aber es machte den Tod des Mannes nicht besser, sondern eher schlimmer, als er den Ausweis sah, der daneben lag. Vorsichtig hob er den Ausweis hoch und wischte das Blut weg.

Warum dieser Mann hier war wusste er nicht, er konnte höchstens spekulieren. Das

wahrscheinlichste war, dass einer der Anwohner ihn gerufen hatte. Wahrscheinlich hatte er die Untoten mit Einbrechern verwechselt. Und für diesen Fehler musste der Polizist sterben. Nachdem er den Ausweis in seinem Mantel untergebracht und die Pistole gezogen hatte, betrachtete er noch einmal den Leichnam. Wenigstens brauchte er sich keine Sorgen zu machen, dass er noch einmal aufstand. Dafür würde er nie mehr kommen.

Aber plötzlich beschäftigte Nero eine ganz andere Frage. Hastig zog er die Winchester und warf eine Patrone aus. Damals hatte so eine Patrone einen Grauen Geist erledigt, heute drei Zombies auf einen Streich. Sachte strich er über die Patrone, und verstärkte beim zweiten mal den Druck. Dann wusste er, warum sie so effektiv waren.

Mit einem zufriedenen Grinsen verstaute er sie wieder in dem Gewehr.

Er atmete noch einmal tief durch. Doch eine Sekunde später verfluchte er sich dafür. Die Untoten stanken unglaublich nach Verwesung.

„Also seid ihr schon länger wieder da.“, sagte er leise und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf den Weg vor sich.

Plötzlich ertönten Schüsse. Schlagartig hielt er inne, versuchte den Herkunftsort zu bestimmen. Aber es war schier unmöglich. Das Echo warf das Geräusch von Wand zu Wand und machte es unmöglich den Herkunftsort zu bestimmen.

Kurzerhand rannte er los. Die Schüsse bedeuteten zwei Sachen. Erstens das der Jäger noch lebte und zweitens, dass er ein Problem hatte. Der Schlussfrequenz nach zu urteilen waren es eine oder zwei halbautomatische Waffen.

Die Weg schien sich bis ins unendliche zu ziehen. Jede Mauer sah gleich aus, jeder Raum war gleich geschnitten, hatte die selben Maße. Und das Echo spielte immer noch Tennis mit den Geräuschen.

„Verreckt endlich!“, hörte er eine panische Stimme schreien.

Hastig sah er sich um. Wenn er ihn hören konnte, war die Distanz hoffentlich nicht mehr so groß.

Wieder hallten Schüsse durch den Rohbau.

Und endlich wusste Nero woher sie kamen.

Rasch sah sich der Jäger um. Dann sah er das Gesuchte. Schnellen Schrittes nahm er die Treppenstufen, immer zwei auf einmal. Er hatte keine Zeit mehr zu verlieren, dass wusste er. Jede Sekunde, die er brauchte, könnte die Letzte sein, die der andere Jäger hatte.

Dann erlosch die Schüsse. Nero befürchtete schon das schlimmste. Fast hatte er es geschafft, eine Letzte Stufe, eine letzte Ecke, dann war er da.

Jegliche Vorsicht über Bord werfend, stürmte er um die Ecke. Nur um mit einem Untoten zu kollidieren. Beide stürzten zu Boden. Doch Nero hatte den Vorteil auf dem Wesen zu landen. Seinen Instinkten folgend richtete er sich auf und stieß mit dem Schwert zu. Es drang durch den Unterkiefer, und verließ den Schädel an der Oberseite. Kaum hatte er den ersten Gegner erledigt rollte er sich Seitlich von dem Untoten herunter. Schon war ein zweiter Gegner in seinem Sichtfeld. In einer fließenden Bewegung hob er die Pistole und schoss. Dann brach der Untote zusammen, zuckte noch einmal, dann war er erledigt.

„Nimm das!“, hörte er eine Männerstimme.

Schnell lies Nero seinen Blick durch den Großen Raum gleiten. Weiter hinten stand ein Mann. Seine Hände hatten sich um den Lauf gelegt und er benutzte es als Schläger. Wieder und wieder schlug er auf einen am Boden liegenden Gegner ein.

Vorsichtig Stand Nero auf und lies seinen Blick weiter wandern. Der Restliche Raum

war Frei von Gegner. Langsam schritt er auf den Mann zu.

„Ich glaube es reicht.“, meinte Nero trocken, als er auf die Fleischige Masse herunter sah.

„Kann man nie wissen.“, erwiderte er außer Atem.

„Wenn der Kopf fehlt stehen sie nicht mehr auf.“, meinte Nero sachlich und zeigte auf die undefinierbare Masse.

„Dann ist ja gut.“, sagte sein Gegenüber und richtete sich auf.

*Eindeutig Jäger*, dachte Nero als er die dunkle Gestalt betrachtete.

Erschöpft strich sich sein Gegenüber mit dem Ärmel über die Stirn. Seine Kleidung sah aus, als wäre er gerade vom Metzger gekommen. Überall an ihm war Blut und noch Schlimmeres.

„Danke. Aber was machen sie hier?“, fragte er verwirrt.

„Ich hab ihre Kameradin getroffen und bin die Hilfe.“, erwiderte Nero kalt.

Erleichtert atmet er aus.

„Ich hab schon gedacht, dass sie es nicht geschafft hat.“, sagte er und sah sich suchend um, „Und wo ist sie?“

„Draußen und wartet auf dich.“, meinte Nero und deutete auf die Treppe.

Der Mann nickte und lief langsam los.

„Wo sind die anderen beiden?“, fragte Nero ruhig.

„Keine Ahnung. Wir haben uns getrennt, als die Sache zu brenzlich wurde. Wir hatten noch nicht einmal Hoffnung zu überleben.“

„Gut, dann geh ich die anderen finden.“, erwiderte Nero professionell.

„Ich bin draußen.“, erwiderte der Mann.

Nero sah ihm noch nach, bis er aus seinem Blickfeld verschwunden war.

*Wenigstens einen hab ich schon gefunden.*

Mit diesem ernüchternden Gedanken machte er sich wieder auf den Weg. Zwei hatte er noch zu finden.

„Warum müssen die immer solche riesigen Gebäude bauen?“, fragte er laut in die Dunkelheit.

Plötzlich klingelte sein Handy. Es kam ihm vor wie ein Donnerschlag. Hastig hatte er die Pistole verstaubt und das Telefon zur Hand.

„Wie sieht es aus?“, fragte Thomas vorsichtig.

„Einen Jäger hab ich gefunden und einen toten Polizisten.“, erstatte Nero Bericht,

„Aber von den anderen fehlt noch jede Spur.“

„Wir haben einen weiteren aufgespürt. Er befindet sich im nördlichen Teil des Gebäudes. Die Kleine konnte ihn über ihr Funkgerät erreichen.“, sagte Thomas freudig.

„Und wo ist Norden?“, fragte Nero ernüchert.

Er hatte zwar einen guten Orientierungssinn, aber hier sah alles gleich aus.

„Beweg dich mal.“, meinte der Fahrer gelassen.

Wortlos folgte Nero der Aufforderung und lief ein Stück.

„Du bewegst dich nach Osten.“, meldete sich Thomas wieder.

Schlagartig wurde Nero klar, wie er darauf gekommen war: Die Handyortung. Die entsprechende Karte war immer nach Norden gerichtet.

„Kann ich sonst noch was für dich tun?“

„Ja.“, meinte Nero und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, „Sieh zu dass mein Einkauf nach Hause kommt.“

Dann nannte er ihm noch die Straße und den Namen seiner Nachbarin.

„Man sieht sich.“, verabschiedete sich Nero.

„Gute Jagd.“, erwiderte Thomas und unterbrach die Verbindung.  
Schnell hatte der Jäger das Mobiltelefon wieder verstaut und die Pistole gezogen.  
Jetzt wusste er, wo sein nächstes Ziel war.  
„Zurück an die Arbeit.“, sagte Nero leise und lief los.